

Köppl-Turyna, Monika; Christl, Michael; Kucsera, Dénes

**Article**

## Beschäftigungseffekte von Mindestlöhnen: Die Dosis macht das Gift

ifo Schnelldienst

**Provided in Cooperation with:**

Ifo Institute – Leibniz Institute for Economic Research at the University of Munich

*Suggested Citation:* Köppl-Turyna, Monika; Christl, Michael; Kucsera, Dénes (2019) :  
Beschäftigungseffekte von Mindestlöhnen: Die Dosis macht das Gift, ifo Schnelldienst, ISSN  
0018-974X, ifo Institut – Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung an der Universität München,  
München, Vol. 72, Iss. 02, pp. 40-46

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/198715>

**Standard-Nutzungsbedingungen:**

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

**Terms of use:**

*Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.*

*You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.*

*If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.*

Monika Köppl-Turyna, Michael Christl und Dénes Kucsera\*

## Beschäftigungseffekte von Mindestlöhnen: Die Dosis macht das Gift

Die Diskussion über die Beschäftigungseffekte von Mindestlöhnen ist seit vielen Jahrzehnten im Gange. In ihrem Beitrag verwenden Monika Köppl-Turyna, Michael Christl und Dénes Kucsera ihr empirisches Modell, das auf der Annahme von nicht-linearen Beschäftigungseffekten von Mindestlöhnen basiert (vgl. Christl, Köppl-Turyna und Kucsera 2018). Diese Effekte entstehen aus zwei Gründen: Einerseits reduzieren Unternehmen aufgrund höherer Mindestlöhne die Anzahl der angebotenen Stellen (»Jobangebot«-Effekt), andererseits führen steigende Löhne zu einem höheren Anreiz, einen Job anzunehmen (»Jobannahme«-Effekt). Der signifikante, nicht-lineare empirische Zusammenhang zwischen Mindestlohn und Beschäftigung ermöglicht die Berechnung einer Mindestlohnhöhe, bei der die Beschäftigung maximiert wird. Die Autoren zeigen zudem, dass dieser »optimale« Mindestlohn nicht nur signifikant von der Arbeitsproduktivität, sondern auch von der Konjunktur abhängt: In wirtschaftlich guten Zeiten beziehungsweise in Ländern mit hoher Arbeitsproduktivität ist ein höherer Mindestlohn ohne negative Beschäftigungseffekte möglich. Für Deutschland kommen sie zu dem Ergebnis, dass der derzeitige Mindestlohn beinahe dem Optimalen entspricht. Ihr Modell impliziert, dass der deutsche Mindestlohn nur minimal negative Beschäftigungseffekte mit sich bringt. Es zeigt sich aber auch, dass bei einer veränderten Konjunktur oder bei einer Anhebung des Mindestlohns mit stärkeren negativen Beschäftigungseffekten zu rechnen ist.

Die Diskussion über die Beschäftigungseffekte von Mindestlöhnen ist seit vielen Jahrzehnten im Gange und erreichte in den 1990er Jahren einen Höhepunkt, als Neumark und Wascher (1992) und Card et al. (1994) unter Verwendung desselben Datensatzes unterschiedliche Beschäftigungseffekte von Mindestlöhnen fanden. Dieser Dissens war Auslöser für eine Vielzahl an Forschungen im Bereich der Beschäftigungseffekte von Mindestlöhnen. Laut Neumark und Wascher (2006) deutet eine beträchtliche Mehrheit der Untersuchungen darauf hin, dass sich Mindestlöhne nachteilig auf die Beschäftigung auswirken, insbesondere für die am stärksten gefährdeten Gruppen auf dem Arbeitsmarkt – typischerweise geringqualifizierte oder unerfahrene (junge) Arbeitnehmer. Mit der Einführung eines Mindestlohns in Deutschland im Jahr 2015 wurde die Diskussion über die Beschäftigungseffekte von Mindestlöhnen wieder entzündet, insbesondere weil die prognostizierten Beschäftigungsverluste deutlich geringer ausfielen, als vor der Einführung gewarnt wurde.

Knabe et al. (2014) prognostizieren, dass die Einführung des Mindestlohnes von 8,50 Euro zu einem Verlust von 425 000 bis 910 000 Arbeitsplätzen führen würde. Die Unterschiede liegen an den verwendeten Modellen: Kleinere Verluste wurden für ein Monopson-Modell prognostiziert, deutlich höhere im neoklassischen Modell. Für das neoklassische Modell wurde eine hohe Elastizität der Arbeitsnachfrage von  $-0,75$  unterstellt, die zwangsläufig zu hohen Schätzungen der Jobverluste führt. Andererseits wurde im Monopson-Modell eine 20%ige Differenz zwischen dem Bruttolohn und dem Grenzprodukt der Arbeit unterstellt. Somit werden positive Effekte bis zu einer Erhöhung von 20% erwartet. Teil der Unterschiede zwischen den Prognosen und Ex-post-Evaluierungen können allerdings auch auf die Zeitspanne zurückgeführt werden, da sich die Prognosen größtenteils auf langfristigen Effekten konzentrierten.

Auch in der internationalen Literatur sind die Beschäftigungseffekte nicht eindeutig identifiziert. In vielen neueren Studien wird die Beschäftigung durch den Mindestlohn bei geringqualifizier-

\* Dr. Monika Köppl-Turyna, Mag. Michael Christl und Dr. Dénes Kucsera, Agenda Austria, Wien.

ten oder jungen Beschäftigten entweder nicht oder negativ beeinflusst. Neumark und Wascher (2006) fassen empirische Studien zu den Beschäftigungseffekten von Mindestlöhnen zusammen. Sie zeigen, dass eine beträchtliche Mehrheit der untersuchten Studien einen relativ konsistenten (wenn auch nicht immer statistisch signifikanten) Hinweis auf die negativen Auswirkungen von Mindestlöhnen auf die Beschäftigung gibt. Für eine aktuellere Diskussion über die Mindestlohnliteratur fasst Neumark (2017) die laufende Debatte zusammen. Neumark und Wascher (2017) geben einen Überblick über die jüngsten Mindestlohnstudien, in denen die Beschäftigungseffekte für die USA geschätzt werden, und finden, dass eine Mehrheit auf negative Effekte hinweist.

Für Deutschland versuchen mehrere Studien, die kausalen Auswirkungen der Einführung des Mindestlohns im Jahr 2015 zu messen. Die Ergebnisse sind im Hinblick auf geringfügige Beschäftigung konsistent. Der Mindestlohn führte zu einem Rückgang der geringfügigen Beschäftigung (vgl. beispielsweise Bonin et al. 2018; Holtemöller und Pohle 2017; Caliendo et al. 2018; Schmitz 2017) im Vergleich zu einer Situation ohne Einführung des Mindestlohns. Fokussiert man lediglich auf die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung, sind die Ergebnisse gemischt. Einige Studien stellen positive Auswirkungen fest, während andere keine oder negative Auswirkungen aufweisen. Insgesamt sind diese Auswirkungen im Vergleich zur Gesamtbeschäftigung jedenfalls gering. Daher ist der gesamte Beschäftigungseffekt in den meisten Studien leicht negativ (vgl. beispielsweise Bossler und Gerner 2016; Bossler et al. 2018). Weitere Studien legen nahe, dass die Einführung des Mindestlohns überhaupt keine Auswirkungen auf die Beschäftigung hatte (vgl. z. B. Garloff 2017).

Angesichts der nicht abgeschlossenen Debatte über die Auswirkungen des deutschen Mindestlohns auf die Beschäftigung bzw. des Vorschlags des deutschen Finanzministers Olaf Scholz, den Mindestlohn auf 12 Euro zu erhöhen, beschäftigt sich diese Analyse mit den möglichen Auswirkungen des höheren Mindestlohns aus Sicht der neueren Literatur, die nicht-lineare Beschäftigungseffekte von Mindestlöhnen vorsieht.

## DIE THEORIE

Neuere theoretische Überlegungen zu den Auswirkungen von Mindestlöhnen auf die Beschäftigung legen nahe, dass die Auswirkungen nicht linear sein könnten. Ein theoretisches Modell von Brown et al. (2014) dient als Basis für unsere empirische Analyse. Es ist ein zweiseitiges Arbeitsmarktflussmodell, das implizit die Entscheidung des Unternehmens über das Jobangebot und die Entscheidung über die Annahme eines Arbeitsplatzes modelliert. Die Autoren zeigen, dass höhere Mindestlöhne einerseits die

»Jobangebotsrate« (*job offer*) senken. Andererseits erhöhen höhere Löhne die »Jobannahmerate« (*job acceptance*), da der Wert der Arbeit im Verhältnis zur Arbeitslosigkeit steigt. Bei einem hohen Mindestlohnniveau erreicht die Beschäftigungsquote jedoch ihre Obergrenze, da sich irgendwann jeder für eine Arbeit entscheiden wird. Die Autoren argumentieren, dass für niedrigere Mindestlöhne der zweite Effekt überwiegt und die Beschäftigung mit dem Lohn steigt. Die Jobakzeptanz steigt über ein bestimmtes Niveau aber nicht mehr, und der klassische Jobangebotseffekt dominiert. Ähnliche Schlussfolgerungen können dem Search-Modell von Blömer et al. (2018) entnommen werden, das für Deutschland einen nicht-monotonen Zusammenhang zwischen Mindestlohn und Arbeitslosigkeit findet.

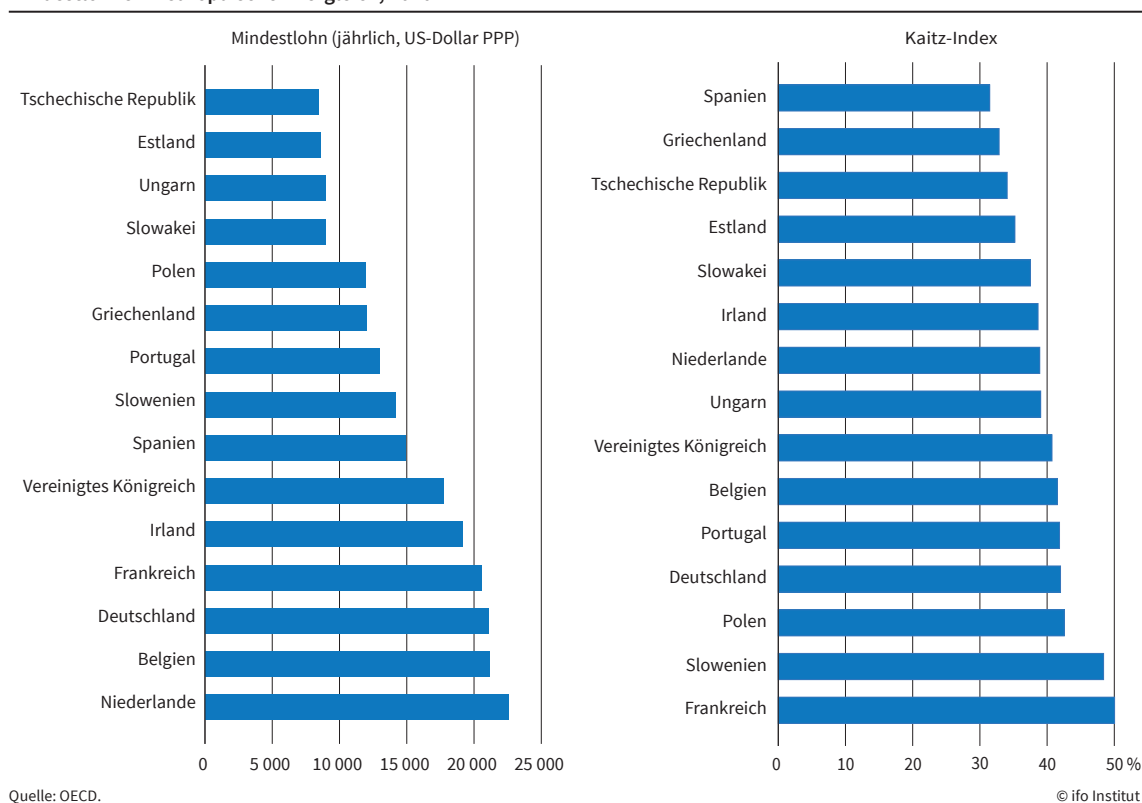
Darüber hinaus können mit diesem Modell Hypothesen über die Auswirkungen bestimmter Arbeitsmarktmerkmale auf die Beschäftigung formuliert werden. Insbesondere zeigt das Modell, wie Einstellungs- und Entlassungskosten sowie die Höhe der Arbeitslosenunterstützung und die Produktivität der Arbeitnehmer die Jobannahme sowie die Entscheidung des Unternehmens über das Jobangebot beeinflussen. Erstens würde eine Erhöhung der durchschnittlichen Produktivität der Arbeitnehmer, wenn alle anderen Faktoren gleich sind, Anreize für die Unternehmen schaffen, mehr Arbeitnehmer einzustellen und den negativen Jobangebotseffekt zu schwächen. Folglich wäre das Niveau des Mindestlohns, bei dem der Beschäftigungseffekt negativ wird, höher. Zweitens würde eine Erhöhung der Einstellungskosten zu einer geringeren Einstellung durch die Unternehmen führen und somit den negativen Effekt auf das Stellenangebot verstärken. Das optimale Mindestlohnniveau wäre daher niedriger. Drittens führen höhere Leistungen bei Arbeitslosigkeit zu einer niedrigeren Akzeptanzquote, da die Menschen weniger bereit sind, eine niedrig entlohnte Arbeit anzunehmen. Daher führen höhere Leistungen bei Arbeitslosigkeit zu einem niedrigeren beschäftigungsmaximierenden Mindestlohn.

Zusammenfassend erwarten wir von der Theorie, dass die Mindestlohneffekte auf die Beschäftigung nicht linear sind. Daher gibt es ein optimales (beschäftigungsmaximierendes) Niveau von Mindestlöhnen, das sich zwischen den Ländern und über die Zeit ändern kann. In Ländern mit hoher Arbeitsproduktivität geht das Modell von einem höheren Mindestlohnniveau aus als in Ländern mit niedriger Produktivität. In Ländern mit stark regulierten Arbeitsmärkten oder höheren Arbeitslosenleistungen deutet das Modell darauf hin, dass das optimale Mindestlohnniveau niedriger sein wird.

## DATEN UND METHODOLOGIE

In diesem Beitrag verwenden wir ein ähnliches Modell wie Christl, Köppl-Turyna und Kucsera (2018). Der

Abb. 1  
Mindestlöhne im europäischen Vergleich, 2016



Datensatz aus der Studie wurde um Deutschland vergrößert und auch bis 2016 verlängert. Als Mindestlohnvariable verwenden wir sowohl den jährlichen Mindestlohn (in PPP US-Dollar) und den Kaitz-Index, der das Verhältnis zwischen dem Mindestlohn und dem Durchschnittslohn angibt.

Ein erster Blick auf die Daten zeigt, dass sowohl der um Kaufkraft und Wechselkurse bereinigte Mindestlohn in den europäischen Ländern deutlich variiert (vgl. Abb. 1). Auch der Kaitz-Index, der als Maß für den Einschnitt des Mindestlohns in die Einkommensverteilung gilt, ist äußerst heterogen, wie die Abbildung 1 zeigt. Während im Jahr 2016 der jährliche Mindestlohn in der Tschechischen Republik bei knapp 9 150 US-Dollar PPP lag, war er in den Niederlanden bei knapp 22 600 US-Dollar PPP. Der Kaitz-Index lag 2016 in Spanien bei 31% des durchschnittlichen Lohns, während er in Frankreich bei knapp 50% war.

Weil wir besonders auch an den Auswirkungen einer Rezession auf den sogenannten Wendepunkt interessiert sind, erlauben wir im verwendeten empirischen Modell auch eine Interaktion zwischen dem Mindestlohn und unserer Kontrollvariable für die wirtschaftliche Entwicklung (die Beschäftigungsrate der Bevölkerung zwischen 25 und 54 Jahren). Kontrolliert wird zusätzlich, wie bereits eingangs erwähnt und wie auch in Christl, Köppl-Turyna und Kucsera (2018) nachzulesen ist, auf die Arbeitsproduktivität, die Regulierung am Arbeitsmarkt und vieles mehr. Die verwendeten Variablen sind:

Variable	Beschreibung
<i>Annual AWP</i>	Jährlicher Mindestlohn (in PPP US-Dollar) / Durchschnittliche Arbeitsproduktivität (BIP pro Beschäftigten)
<i>HiringCosts</i>	Anstellung und Entlastungskosten (EFW 5B Indikator des Frasers Institute – höherer Wert deutet auf flexiblere Arbeitsmärkte hin)
<i>EmpMid</i>	Beschäftigungsrate der zwischen 25- und 54-Jährigen
<i>EmpYoung</i>	Beschäftigungsrate der zwischen 15- und 24-Jährigen
<i>PREmpYoung</i>	Kohortengröße der jungen Bevölkerung (zwischen 15- und 24-Jährigen)
<i>Bargaining</i>	Stärke der Kollektivverhandlungen (Index zwischen 1 und 7, niedriger Wert deutet auf stärkere Kollektivverhandlung hin)
<i>Conscription</i>	Existenz des Wehrpflichtes
<i>Recession</i>	Berücksichtigt Perioden mit negativen BIP-Wachstum

## ERGEBNISSE

Unsere Berechnung basiert auf der Annahme, dass die Beschäftigungseffekte von Mindestlöhnen nicht linear sind. Zusätzlich gehen wir davon aus, dass sowohl die Produktivität als auch die allgemeine wirtschaftliche Lage und die Arbeitsmarktregulierung die Beschäftigungseffekte von Mindestlöhnen beeinflussen.

Unser empirisches Modell zeigt in beiden Spezifikationen einen signifikanten nicht-linearen Zu-

Tab. 1  
**Zusammenhang zwischen Mindestlohn und Beschäftigungsrate der Jüngeren (EmpYoung).**

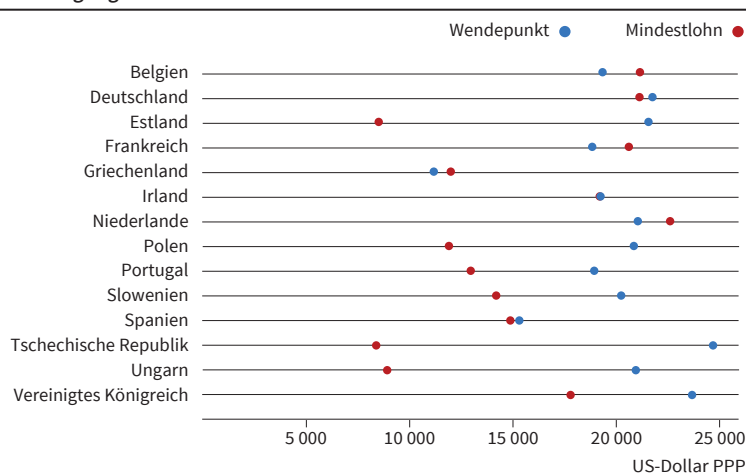
Variable	EmpYoung (1)	EmpYoung (2)
Annual	0,3056*** (3,92)	0,2582** (- 2,00)
Annual # Annual	- 0,1059*** (- 3,41)	- 0,0716*** (- 3,82)
AWP	- 0,0534* (- 1,79)	- 0,0274* (- 1,80)
Annual # AWP	0,0361*** (2,72)	0,0111* (1,73)
HiringCosts	- 0,0051 (- 0,32)	- 0,0160 (- 1,20)
Annual # Hiring	0,0144 (1,31)	0,0224** (2,26)
EmpMid	1,2389** (2,57)	0,3878* (1,91)
Annual # EmpMid		0,6424*** (5,46)
PREmpYoung	0,1421 (0,45)	0,1840 (0,54)
Bargaining	- 0,0004 (- 0,02)	- 0,0053 (- 0,28)
Conscription	- 0,0089 (- 0,53)	- 0,0072 (- 0,63)
Recession	- 0,0032 (- 0,50)	- 0,0015 (- 0,28)
Constant	- 0,7345** (- 2,00)	- 0,0439 (- 0,18)
Beobachtungen	317	320

Anmerkung: Signifikanz \*0,1, \*\*0,05, \*\*\*0,01; Standardfehler clustered auf Länderebene; t-Statistiken in Klammer.  
 Quelle: Berechnungen der Autoren.

sammenhang zwischen Mindestlohn und Beschäftigungsrate der Jüngeren (EmpYoung). Zusätzlich zeigt sich, dass vor allem die Arbeitsproduktivität sowie die allgemeine wirtschaftliche Entwicklung (EmpMid) signifikant den Zusammenhang zwischen Mindestlohn und der Beschäftigungsrate Jüngeren beeinflusst. Kurz gesagt, Änderungen in der Produktivität (cet. par.) sowie die wirtschaftliche Lage (cet. par.) beeinflussen die Auswirkungen des Mindestlohns auf die Beschäftigung Jüngerer. In wirt-

deren Unterschied zum aktuellen Mindestlohnniveau. Für einige Länder, wie zum Beispiel Spanien, Deutschland oder Irland, ist die Höhe des Mindestlohns dem optimalen Wert sehr nahe. Griechenland, Belgien, Frankreich und die Niederlande hingegen weisen Mindestlöhne über dem beschäftigungsoptimierenden Niveau auf. In den anderen Ländern zeigt unser Modell keine negativen Beschäftigungseffekte des aktuellen Mindestlohns. Im Gegenteil, eine Erhöhung könnte aufgrund eines steigenden Arbeitsangebots sogar zu höherer Beschäftigung führen.

Abb. 2  
**Beschäftigungsmaximierende Mindestlöhne in den einzelnen Ländern**



Quelle: Berechnungen der Autoren.

© ifo Institut

### MODELLRECHNUNG FÜR DEUTSCHLAND

Um die Ergebnisse unseres Modells etwas besser darzustellen, verwenden wir die Ergebnisse für Deutschland im Jahr 2016. Das ist besonders interessant, da die meisten Studien in Deutschland vor der Einführung von massiven negativen Beschäftigungseffekten ausgegangen sind, nicht zuletzt, weil die Modelle auf einem linearen Zusammenhang zwischen

schaftlich guten Zeiten sowie bei hoher Arbeitsproduktivität ist ein höherer Mindestlohn möglich, ohne negative Beschäftigungseffekte zu erhalten. Tabelle 1 zeigt die Ergebnisse unseres Modells.

Unser Modell ermöglicht uns, den »beschäftigungsmaximierenden« Mindestlohn in jedem Land und zu jedem Zeitpunkt zu berechnen. Wie bereits erwähnt, gibt es deutliche Unterschiede zwischen den europäischen Ländern. Besonders in den osteuropäischen Ländern haben unserer vorherigen Studien gezeigt, dass es bis 2012 jedenfalls durchaus Potenzial für eine Erhöhung des Mindestlohns gegeben hat. In anderen Ländern hingegen lag der Mindestlohn allerdings oft über den optimalen Werten.

Abbildung 2 gibt einen Überblick über die »beschäftigungsmaximierenden« Mindestlöhnen im Jahr 2016 und

Mindestlohn und Beschäftigung basierten.

Unser Modell berechnet für Deutschland im Jahr 2016 einen beschäftigungsmaximierenden Mindestlohn von 20 500 US-Dollar PPP. Dieser Wert liegt nur knapp unter dem Wert des Mindestlohns für 2016 von knapp 21 200 US-Dollar PPP. Das entspricht einem optimalen Mindestlohn im Jahr 2016 von 8,23 Euro. Der aktuelle Wert des Mindestlohns von 8,50 Euro liegt in der statistischen Schwankungsbreite unseres Modells. Somit würde unser Modell auch nur äußerst geringe negative Beschäftigungseffekte für den deutschen Mindestlohn voraussetzen, die statistisch nicht signifikant sind. Trotzdem aber zeigt sich, dass eine Erhöhung des Mindestlohns mit Vorsicht zu genießen ist. So wird der negative Zusammenhang deutlich stärker, je höher der Mindestlohn wird, wie Abbildung 3 veranschaulicht.

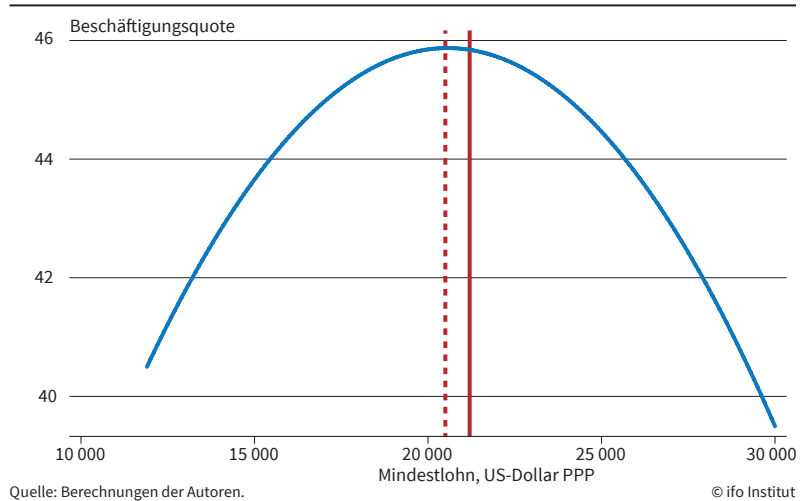
Würden wir ein lineares Modell verwenden, so würden wir einen deutlich höheren negativen (und signifikanten) Beschäftigungseffekt für Deutschland prognostizieren. Je nach Annahmen würden wir auf einen Beschäftigungsrückgang von knapp 150 000 bei den 15- bis 24-Jährigen berechnen, jener Gruppe, die vom Mindestlohn am meisten betroffen wäre.

Zusätzlich zu diesen Ergebnissen wollen wir genauer auf den Einfluss von Produktivitätsschocks und Rezessionen eingehen. Oft wird argumentiert, dass der deutsche Mindestlohn kaum negative Effekte entfaltet, weil sich die deutsche Wirtschaft deutlich besser entwickelt hat, als dies in vielen anderen EU-Ländern der Fall war. Unser empirisches Modell zeigt auch, dass die Beschäftigungseffekte des Mindestlohns stark von der wirtschaftlichen Entwicklung und der Arbeitsproduktivität abhängen.

Um die Effekte zu veranschaulichen, verwenden wir zwei hypothetische Szenarien:

- Im ersten Szenario verwenden wir ein Rezessionsszenario, in dem, ähnlich wie in der deutschen Rezession zu Beginn der

Abb. 3  
Zusammenhang von Mindestlohn und Beschäftigung in Deutschland



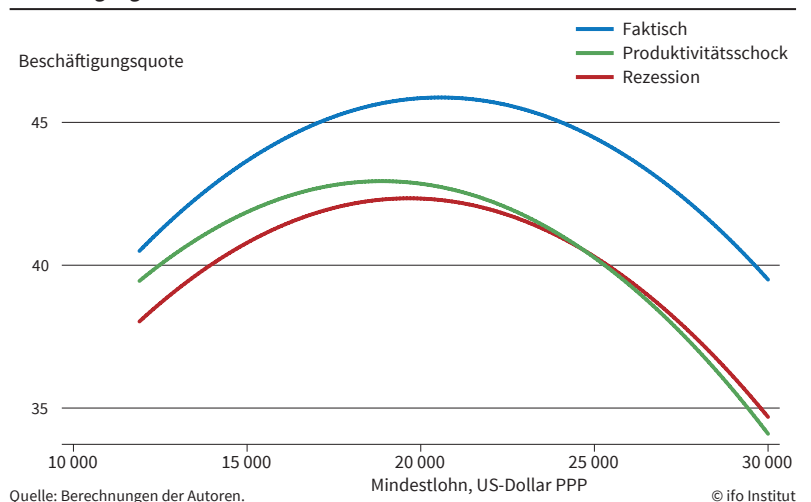
2000er, die Beschäftigungsrate der 25- bis 54-Jährigen um knapp 2 Prozentpunkte fallen würde (cet. par.)<sup>1</sup>.

- Im zweiten Szenario verwenden wir das Rezessionsszenario zusammen mit einem Produktivitätsschock, indem wir zusätzlich die Arbeitsproduktivität um eine Standardabweichung reduzieren (cet. par.).

Abbildung 4 stellt die Beschäftigungseffekte graphisch dar. Im Falle des Rezessionsszenarios fällt der Turning Point im Jahr 2016 in Deutschland um knapp 800 US-Dollar PPP. Das entspricht einer Reduktion des optimalen Mindestlohns von 8,23 Euro auf 7,90 Euro. Die Beschäftigungseffekte würden in diesem Fall zwar höher ausfallen. Wie Abbildung 4. aber zeigt, würde die Beschäftigungsrate der 15- bis 24-Jährigen deutlich zurückgehen, allerdings wäre nur ein kleiner

<sup>1</sup> Effekte der Rezession auf Produktivität oder ähnliches werden jedoch ausgeklammert.

Abb. 4  
Beschäftigungseffekte verschiedener Szenarien



Teil dieses Rückganges auch durch den Mindestlohn verursacht.

Anders sieht der Beschäftigungsrückgang im Rezessionsmodell mit Produktivitätsschock aus. Auch hier würde die Beschäftigungsrate der 15- bis 24-Jährigen deutlich abnehmen, der Effekt des Mindestlohns wäre aber deutlich stärker. Der beschäftigungsmaximierende Mindestlohn würde bei knapp 7,50 Euro pro Stunde liegen.

Unsere Modellrechnungen zeigen, dass für Länder wie Deutschland, die den Mindestlohn in der Nähe des beschäftigungsmaximierenden Mindestlohns gesetzt haben, kaum große Beschäftigungseffekte durch die Einführung zu erwarten sind. Trotzdem gilt es zu beachten, dass es in wirtschaftlichen Krisen durchaus zu negativen Beschäftigungseffekten kommen kann und wird, je nachdem wie stark die Krise ein Land trifft.

Dass eine Anhebung des Mindestlohns auf 12 Euro auch in unserem Modell deutlich negative Beschäftigungseffekte mit sich bringen würde, zeigt sich in der Abbildung 4. 12 Euro Mindestlohn würde im Jahr 2016 knapp 29 900 US-Dollar PPP bedeuten. Anders gesagt, wäre das Mindestlohnniveau um gut 7 000 Dollar bzw. 32% höher als der derzeit höchste Mindestlohn in Europa in den Niederlanden. Bei dieser Höhe würde unser Modell eine Beschäftigungsrate der 15- bis 24-Jährigen von rund 40% vorhersagen. Das entspricht einem Rückgang von mehr als 5 Prozentpunkten. Bei Anhebungen auf ein solches Niveau würde auch unser Modell signifikante negative Beschäftigungseffekte prognostizieren.

## ZUSAMMENFASSUNG

Die wirtschaftspolitische Diskussion über die Beschäftigungseffekte von Mindestlöhnen nach der Einführung des Mindestlohns in Deutschland ist von unterschiedlichsten Meinungen geprägt. Während die eine Seite davon ausgeht, dass die Prognosen vor der Einführung, die sehr hohe negative Beschäftigungseffekte vorhersagten, nie eingetreten sind und man daher den Mindestlohn beliebig in die Höhe schrauben kann, ohne negative Beschäftigungseffekte zu haben, bezieht sich die andere Seite darauf, dass die Prognosen nur nicht eintraten, weil sich die deutsche Wirtschaft sich äußerst gut entwickelt hat. Man wisse aber nicht, was im Falle eines wirtschaftlichen Abschwungs tatsächlich passieren würde.

Unser Beitrag zeigt, dass die prognostizierten hohen Beschäftigungseffekte aus unserer Sicht aus nicht zutreffenden Modellannahmen resultierten. So zeigen wir, dass der Beschäftigungseffekt von Mindestlöhnen nicht linear ist – bisherige Modelle berücksichtigten diese Nicht-Linearität nicht. Zusätzlich zeigen wir, dass die Beschäftigungseffekte stark von der Arbeitsproduktivität, aber auch von der wirtschaftlichen Situation abhängen.

Am Beispiel Deutschlands zeigt dieser Beitrag auf, dass in Modellen, die die Nicht-Linearität berücksichtigen, die Einführung des deutschen Mindestlohns nur minimal negative (und nicht signifikante) Beschäftigungseffekte bewirkte. Aus unserer Sicht waren daher auch einiger der Prognosen aufgrund anderen Modellannahmen überzogen. Es gilt trotzdem zu berücksichtigen, dass im Falle einer Rezession (mit einem Anstieg der Arbeitslosigkeit und einem Rückgang der Arbeitsproduktivität) das aktuelle Niveau des Mindestlohns zu höheren negativen Beschäftigungseffekten führen kann. Allerdings wäre dieser Beschäftigungsrückgang (aufgrund des Mindestlohns) weiterhin überschaubar.

Trotzdem gilt aber, dass Anhebungen des Mindestlohns in Deutschland mit äußerster Sorgfalt zu betrachten sind. Zwar zeigt unser Modell, dass kleinen Anhebungen des Mindestlohns in Deutschland derzeit nicht sonderlich (negativ) beschäftigungswirksam sind. Eine Anhebung des Mindestlohns auf 12 Euro die Stunde, wie sie erst kürzlich in die wirtschaftspolitische Debatte in Deutschland eingebracht wurde, würde allerdings auch in unserem Modell die Beschäftigung doch massiv reduzieren.

## LITERATUR

- Bonin, H., I. Isphording, A. Krause, A. Lichter, N. Pestel, U. Rinne, M. Caliendo, C. Obst, M. Pruess, C. Schröder und M. Grabka (2018), *Auswirkungen des gesetzlichen Mindestlohns auf Beschäftigung, Arbeitszeit und Arbeitslosigkeit*, Studie im Auftrag der Mindestlohnkommission, Forschungsinstitut zur Zukunft der Arbeit, Evaluation Office Caliendo, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, Bonn.
- Bossler, M., N. Gürtzgen, B. Lochner, U. Betzl, L. Feist und J. Wegmann (2018), *Auswirkungen des gesetzlichen Mindestlohns auf Betriebe und Unternehmen*, Studie im Auftrag der Mindestlohnkommission, Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Nürnberg.
- Bossler, M. und H.-D. Gerner (2016), »Employment effects of the new German minimum wage. Evidence from establishment-level micro data«, IAB-Discussion Paper 10/2016, Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Nürnberg.
- Blömer, M., N. Guertzgen, L. Pohlen, H. Stichnoth und G. J. Van den Berg (2018), »Unemployment effects of the German minimum wage in an equilibrium job search model«, CESifo Working Papers 7160, 2018.
- Brown, A. J., C. Merkl und D. J. Snower (2014), »The minimum wage from a two-sided perspective«, *Economics Letters* 124(3), 389–391.
- Brown, C. (1999), »Minimum wages, employment, and the distribution of income«, *Handbook of labor economics* 3, 2101–2163.
- Caliendo, M., A. Fedorets, M. Pruess, C. Schröder und L. Wittbrodt (2018), »The short-run employment effects of the German minimum wage reform«, *Labour Economics* 53, 46–62.
- Card, D., L. F. Katz, und A. B. Krueger (1994), »Comment on David Neumark and William Wascher, »Employment effects of minimum and subminimum wages: Panel data on state minimum wage laws«, *ILR Review* 47(3), 487–497.
- Christl, M., M. Köppl-Turyna und D. Kucsera (2017), »Effects of collective minimum wages on youth employment in Austria«, *Empirica* 44(4), 781–805.
- Christl, M., M. Köppl-Turyna und D. Kucsera (2018), »Revisiting the employment effects of minimum wages in Europe«, *German Economic Review* 19(4), 426–465.
- Garloff, A. (2017), »Side effects of the introduction of the German minimum wage on employment and unemployment: Evidence from regional data – Update«, Diskussionspapier 4, Bundesministerium für Wirtschaft und Energie, Berlin.
- Holtemöller, O. und F. Pohle (2017), »Employment effects of introducing a minimum wage: The case of Germany«, IWH Discussion Papers, No. 28/2017.

- Knabe, A., R. Schöb und M. Thum (2014), »Der flächendeckende Mindestlohn«, *Perspektiven der Wirtschaftspolitik* 15(2), 133–157.
- Neumark, D. (2017), »The employment effects of minimum wages: Some questions we need to answer«, National Bureau of Economic Research, No. w23584.
- Neumark, D. (2018), »The Econometrics and Economics of the Employment Effects of Minimum Wages: Getting from Known Unknowns to Known Knowns«, National Bureau of Economic Research, No. w25043.
- Neumark, D., J. I. Salas und W. Wascher (2014), »Revisiting the minimum wage – Employment debate: Throwing out the baby with the bathwater?«, *ILR Review* 67(3\_suppl), 608–648.
- Neumark, D. und W. Wascher (1992), »Employment effects of minimum and subminimum wages: panel data on state minimum wage laws«, *ILR Review* 46(1), 55–81.
- Neumark, D. und W. Wascher (2004), »Minimum wages, labor market institutions, and youth employment: a cross-national analysis«, *ILR Review* 57(2), 223–248.
- Neumark, D. und W. Wascher (2006), »Minimum Wage and Employment: A Review of Evidence from the New Minimum Wage Research«, NBER Working Paper Series, Working Paper, 12663.
- Neumark, D. und W. Wascher (2017), »Reply to credible research designs for minimum wage studies«, *Industrial and Labor Relations Review*, 70 (3), 593–609.
- Schmitz, S. (2017), »The effects of Germany's new minimum wage on employment and welfare dependency«, Discussion Paper No. 2017/2, School of Business & Economics: Economics.
- Sturn, S. (2018), »Do minimum wages lead to job losses? Evidence from OECD countries on low-skilled and youth employment«, *Industrial and Labor Relations Review* 71(3), 647–675.